

Aus dem Krankenhaus direkt in Reha

Baumann, Lothar

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Baumann, L. (2007). Aus dem Krankenhaus direkt in Reha. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, 2, 22-24.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-407382>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Aus dem Krankenhaus direkt in Reha

Dr. Lothar Baumann



Dr. Lothar Baumann ist Referent im Referat „Bevölkerungsstand und -bewegung, Gesundheitswesen“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Immer mehr Patienten werden aus den Krankenhäusern direkt in Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen des Landes verlegt. Seit 1994 verdreifachte sich deren Zahl auf fast 100 000, und das, obwohl die Zahl der seinerzeit dort behandelten Patienten sich nicht wesentlich von der Zahl der Behandlungsfälle des Jahres 2005 unterscheidet. Ein Grund für diese Entwicklung ist in der Einführung eines neuen Entgeltsystems in den Krankenhäusern angelegt, das dazu beitragen soll, die Dauer der vollstationären Versorgung zu reduzieren.

In Baden-Württemberg meldeten im Jahre 2005 noch insgesamt 221 Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen ihre Daten an die amtliche Krankenhausstatistik. Rund 292 000 Patienten waren vollstationär untergebracht, knapp 10 400 weniger als im vorangegangenen Jahr. Um über 1 000 auf 96 700 gestiegen ist dagegen erneut die Zahl der direkt aus Krankenhäusern in diese Einrichtungen aufgenommenen Behandlungsfälle. Der Anteil der Überweisungen erreichte mit 33 % einen bisherigen Höchststand. 1994 wurden bei insgesamt 317 000 vollstationär versorgten Patienten fast 33 000 Verlegungen gezählt, was seinerzeit einem Anteil von etwas mehr als 10 % an allen dort behandelten Patienten entsprach.

In den vergangenen 12 Jahren war eine kontinuierliche Zunahme der aus den Krankenhäusern verlegten Fälle zu beobachten (*Schaubild 1*). Diese Entwicklung steht in einem engen Zusammenhang mit dem Bemühen der Krankenhäuser, die Zahl der im Zeichen der Fallpauschalen kostspieligen Pflegetage ihrer eigenen Patienten immer weiter zu verkürzen. So bietet sich neben einer möglichst frühzeitigen Entlassung nach Hause auch die Überweisung in eine Rehabilitationseinrichtung an. Hinter vorgehaltener Hand spricht man inzwischen sogar schon von „blutigen Verlegungen“.

Die seitens der Krankenhäuser eingeleiteten Maßnahmen beginnen zu greifen. So sank die Zahl der Pflege- und Berechnungstage je Behandlungsfall im Zuge dieser Bemühungen um die Verkürzung der Verweildauern im

Durchschnitt aller Krankenhäuser zwischen 1994 und 2005 immerhin um 3,7 auf nur noch 8,6 Tage.

Entwicklung in den Fachbereichen unterschiedlich

In die *Orthopädie* wurden im Jahre 2005 mit Abstand die meisten Patienten direkt aus einem Krankenhaus in eine Reha-Einrichtung verlegt. Fast 40 200 der insgesamt knapp 83 600 Be-



Bis auf den psychiatrischen Bereich der Krankenhäuser, in dem die Behandlungen der Patienten weiter-

hin nach der Bundespflegesatzverordnung abgerechnet werden, sowie auf rein privater Basis abrechnende Einrichtungen, wurde für die anderen Fachbereiche bzw. Kliniken, die für die Versorgung von Akutkranken zuständig sind, das sogenannte *Fallpauschalensystem* eingeführt. Die Fälle werden nach Aufnahmegrund und bestimmten anderen Kriterien geordnet und mit Grenzverweildauern versehen. Die Einhaltung dieser Verweildauern ist für die Abrechnung zwischen Krankenhäusern und Kassen von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung. So entstehen den Krankenhäusern vor allem bei Überschreitung der oberen Grenzverweildauer Kosten, die durch die Fallpauschalen nicht mehr gedeckt und damit auch in der Regel nicht mehr erstattungsfähig sind. Patienten, die in den Grenzen der jeweils festgesetzten Verweildauer vor Erreichen der oberen Grenze entlassen werden, führen dagegen zu einem Gewinn in der Höhe des Aufwands für die eingesparten Berechnungstage.

Das System ist flexibel und lässt sich dem technisch-medizinischen Fortschritt anpassen. Ziel ist, die Dauer der kostenintensiven vollstationären Patientenversorgung – wo nur immer möglich – weiter abzusenken.

handlungsfälle kommen aus dem Akutbereich der Krankenhäuser. Seit 1994 verläuft hier die Entwicklung kontinuierlich ansteigend.

An zweiter Stelle folgt die *Innere Medizin* mit fast 31 900 Verlegungen bei zusammen 79 000 Patienten. Die *Sonstigen Fachbereiche* wiesen bei knapp 69 000 Patienten gut 13 400 Aufnahmen aus Krankenhäusern auf. Hierunter sind interdisziplinäre Bereiche – deren Betten fachgebietsübergreifend genutzt werden – bzw. solche Bereiche zu verstehen, für die seitens der zur Statistik meldenden Einrichtungen keine fachliche Zuordnung getroffen worden ist. Der zahlenmäßig am kleinsten besetzte Fachbereich *Neurologie* mit zusammen etwas mehr als 20 600 Behandlungsfällen übernahm rund 10 700 Patienten direkt aus Krankenhäusern. Prozentual gesehen kommen danach mehr als die Hälfte der Patienten mit neurologischen Diagnosen unmittelbar aus Krankenhäusern. Diese vier Fachbereiche zusammen nehmen fast 100 % aller Verlegungen auf.

Die Entwicklung in den vier untersuchten Fachbereichen der Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen verläuft hinsichtlich der Verlegungen aus Krankenhäusern nicht einheitlich (*Schaubild 2*). Am dynamischsten ist die Entwicklung in der *Orthopädie*. Während in diesen Fachbereich 1994 knapp 13 400 Patienten aus Krankenhäusern verlegt wurden, erreichte ihre Zahl im Jahre 2004 mit knapp 41 200 ihren bisherigen Höhepunkt. Dagegen war 2005 ein Rückgang um 1 000 Fälle zu beobachten. Deutliche Schwankungen zeigen sich im zeitlichen Verlauf bei der *Innere Medizin*. Hier stieg die Zahl der Überweisungen im Beobachtungszeitraum von jeweils knapp 14 200 auf 31 900. Die *Sonstigen Fachbereiche* verzeichneten insgesamt einen Anstieg um rund 10 800 auf gut 13 400 Überweisungsfälle. Allerdings wurde hier mit knapp 17 100 bereits im Jahr 2001 die bisher höchste Anzahl von Direktaufnahmen erreicht. In den Folgejahren lag die Zahl der Verlegungen deutlich niedriger. Erst 2005 war wieder ein Anstieg zu registrieren.

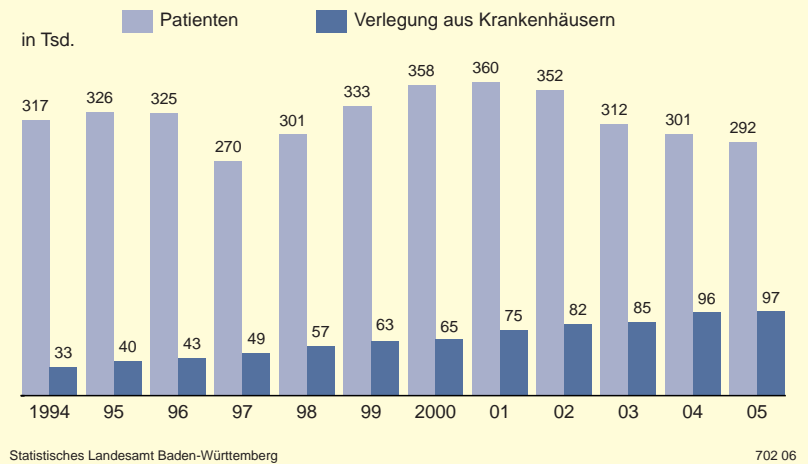
Weniger dynamisch zeigte sich die Entwicklung im Fachbereich *Neurologie*. Doch sollten die vergleichsweise kleinen Fallzahlen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Anzahl der Direktverlegungen hier vervielfacht hat. Gleiches gilt im Übrigen auch für die *Sonstigen Fachbereiche*.

Anteile der Verlegungen steigen

In den untersuchten Fachbereichen nahm der Prozentsatz der Direktverlegungen aus Krankenhäusern an allen in Vorsorge- oder Rehabilita-

S1

Patienten in Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen Baden-Württembergs seit 1994

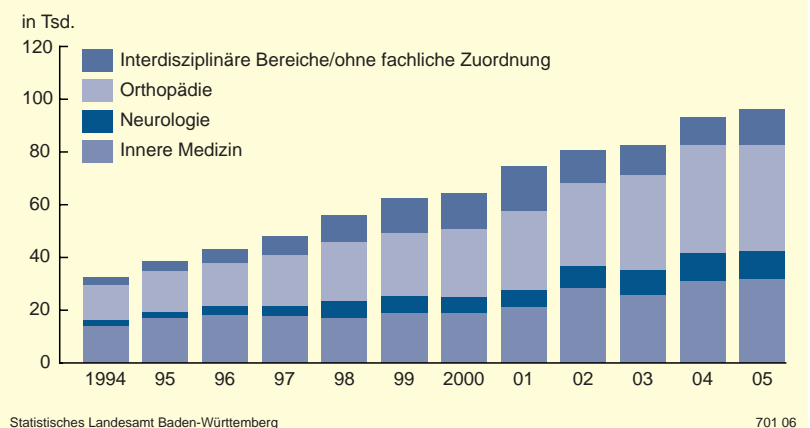


tionseinrichtungen behandelten Patientinnen und Patienten zu. Bis Ende der 90er-Jahre ist eine allgemeine Aufwärtsbewegung zu beobachten, unterbrochen von mehr oder weniger stark ausgefallenen Schwankungen. Danach steigt der prozentuale Anteil der Verlegungen in drei der vier Fachbereiche stark an. Im Zuge dieser Aufwärtsentwicklung hatten im Jahre 2005 die Direktverlegungen in neurologischen und orthopädischen Abteilungen dieser Einrichtungen an allen dort Behandelten einen Anteil von rund 50 %. Im Fachbereich *Innere Medizin* lag der Anteil bei etwa 40 %. Lediglich bei den *Sonstigen Fachbereichen* weist die Kurve ab dem Jahr 2001 zunächst eine Delle auf. Insgesamt blieb ihr Anteil knapp unter 20 %.

Bei der Bewertung dieser Entwicklungen spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Zum einen nahm die Fallzahl aller in Vorsorge- oder Reha-

S2

Verlegungen aus Krankenhäusern in ausgewählte Fachbereiche der Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen Baden-Württembergs seit 1994



bilitationseinrichtungen behandelten Patienten nach 2000 nur noch in der *Neurologie* kontinuierlich zu. In den drei übrigen Bereichen entwickelte sich die Patientenzahl rückläufig. Vor allem die *Innere Medizin* hatte 2005 gut 25 000 Patienten weniger als im Jahre 2000. Gleichzeitig wurden bis auf die *Sonstigen Fachbereiche* mehr Patienten direkt aus Krankenhäusern übernommen. Dadurch erhöhten sich die prozentualen Anteile der Direktüberweisungen automatisch. Augenfällig ist aber vor allem das zeitliche Zusammentreffen dieser Entwicklung mit der Einführung eines neuen Abrechnungsverfahrens in den Krankenhäusern, dem Fallpauschalensystem. Im Jahre 2001 wurde die Einführung für 2003 bzw. 2004 rechtlich verbindlich festgelegt und die Krankenhäuser begannen sich frühzeitig auf die bevorstehenden Änderungen einzustellen. Nach der Vorbereitungs- bzw. Einführungsphase zeigte sich in den drei Fachbereichen mit den höchsten Anteilen eine deutliche Abflachung des Anstiegs bis zum Stillstand auf hohem Niveau. Wiederrum waren es die *Sonstigen Fachbereiche*, die atypisch reagierten. Im Jahre 2005 übernahmen sie deutlich mehr Patienten aus Krankenhäusern als die Jahre zuvor und vergrößerten damit – gemessen an der weiter rückläufigen Zahl der dort insgesamt Behandelten – deren Anteil erkennbar.

Fazit

Sowohl bei der Anzahl der Verlegungen nach den vier ausgewählten Fachbereichen, als auch bei dem prozentualen Anteil der aus den Krankenhäusern direkt in Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen verlegten an den behandelten Patienten insgesamt zeigt sich nach der Jahrtausendwende ein erkennbarer Anstieg. Abgesehen von den *Sonstigen Fachbereichen* flacht die Zunahme nach 2004 ab. Es ist nicht auszuschließen, dass die Krankenhäuser, die Patienten an Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen abgeben, inzwischen eine Zielgröße erreicht haben, die sie bei ihren Bestrebungen nach höherer Effizienz unter den durch die Einführung der Fallpauschalen geänderten wirtschaftlichen Bedingungen unterstützt.

Aus den vorliegenden Daten der amtlichen Krankenhausstatistik lässt sich nicht ermitteln, in welchem Umfang Verlegungen aus Krankenhäusern in den stationären Nachsorgebereich wieder rückgängig gemacht werden müssen. ■

Weitere Auskünfte erteilt

Dr. Lothar Baumann, Telefon 0711/641- 25 80,
Lothar.Baumann@stala.bwl.de

kurz notiert ...

Das Bildungswesen in Baden-Württemberg

Der Klassiker unter den bildungsstatistischen Daten als neu aufgelegte CD-ROM liefert umfassende Informationen zur Unterrichtssituation an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. Im Hochschulbereich werden die neuesten Bestandszahlen hinsichtlich Studenten und ihrer Fächerwahl präsentiert.

Mit aussagekräftigen Tabellen und zahlreichen Stadt- und Landkreistabellen wird der breit gefächerte Bildungssektor genauestens analysiert. Die Schülerprognose und die Schulabgängerprognose bis ins Schuljahr 2020/21 lassen einen Ausblick in die Zukunft zu. Die Berufsbildung im dualen System, die Sondererhebung „Computer an Schulen“ sowie die Erwachsenenbildung werden jeweils in eigenen Kapiteln dargestellt.

In 8 Kapiteln mit 131 Tabellen erhalten Sie Daten zu folgenden Themen:

Gesamtübersichten der Schulen, Allgemeinbildende Schulen, Berufliche Schulen, Berufsbildung, Hochschulen, Weiterbildung und Kultur, Computer an Schulen, Bundesländervergleich.

Krankenhauskosten seit 1995 um knapp 30 % gestiegen

Die Kosten der Krankenhäuser Baden-Württembergs beliefen sich im Jahr 2005 auf knapp 8,1 Mrd. Euro. Das sind gut 1,8 Mrd. Euro mehr als im Jahre 1995. Während die Personalkosten in diesem Zeitraum um rund 1 Mrd. Euro auf 5,3 Mrd. Euro anstiegen (+ 23,7 %), waren für Sachkosten mit 2,7 Mrd. Euro 785 Mill. Euro mehr aufzuwenden (+ 41,1 %).

Gegenüber 1995 wurden zwar 220 000 vollstationäre Behandlungsfälle mehr versorgt, gleichzeitig blieben die nun insgesamt 1,9 Mill. Patienten im Durchschnitt statt 11,9 nur noch 8,6 Tage im Krankenhaus. Dies führte dazu, dass die Zahl der Belegungstage von 20,4 auf 16,5 Mill. sank. Diese Entwicklung spiegelt sich in den Kosten je Behandlungsfall sowie in den Kosten je Belegungstag wider. So blieb die prozentuale Zunahme der Kosten je Behandlungsfall mit 14,9 % deutlich hinter derjenigen je Belegungstag zurück, die 2005 das Ergebnis von 1995 um 60 % übertraf. Der Behandlungsfall schlug mit 4 183 Euro, der Belegungstag mit 488 Euro zu Buche. ■



Die CD-ROM kann zum Preis von 18,00 Euro bezogen werden beim

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
70158 Stuttgart
Telefon: 0711/641-2866
Fax: 0711/641-13 40 62
vertrieb@stala.bwl.de
www.statistik-bw.de